

Ich gegen mich

Tänzerin Steffi Jöris erkundet die Gefühlswelt der Pubertät im Dschungel Wien



„Ich hab meine Unsicherheit damals hinter einer toughen Schale versteckt“:
Performerin
Steffi Jöris

FOTO:
JULIA FUCHS

THEATERBESUCH:
USCHI SORZ

Eigentlich hört die Pubertät nie ganz auf“, sagt die ältere Dame beim Publikumsgespräch im Dschungel Wien. „Im Leben gibt’s ja immer wieder Momente der Unsicherheit, in denen man sich hilf- und orientierungslos fühlt, weil einen die Emotionen überschwemmen.“ Diese Gefühle stehen im Mittelpunkt von Steffi Jöris’ Pubertätsstück „Ich gegen mich“, das hier mit dem Publikum diskutiert wird.

Obwohl die Zielgruppe des Tanzso-los Zwölf- bis 15-Jährige sind, bewegt es auch Erwachsene. Vielleicht weil es an die Grundfesten der Identität geht, darum, seine persönliche Wahrheit zu finden und seinen Platz im Leben zu erobern. Und weil all das keine fixen Größen sind, kann es jederzeit ins Wanken kommen und eine Neujustierung erfordern. Damit konfrontiert das Thema Pubertät nicht nur im echten Leben, sondern auch in der künstlerischen Auseinandersetzung.

Neben ihrer Performance zeichnet Jöris, Ensemblemitglied des Kinder- und Jugendtheaterhauses im Museumsquartier, auch für Konzept, Inszenierung und Choreografie der Produktion verantwortlich. „Ich musste mich dafür erstmal einen Monat zurückziehen und mich in diese Gefühlszustände hineinbegeben“, erzählt die 27-jährige Holländerin. „Das war dann wirklich manchmal so, als wäre ich wieder in der Pubertät.“

Während der Arbeit am Stück kamen im ganzen Team die persönlichen Geschichten hoch und wurden ausgetauscht. „Ich hab meine Unsicherheit

damals hinter einer toughen Schale versteckt“, erinnert sich Jöris. „Die Lust am Verbotenen und den Widerstand gegen meine Eltern hab ich knallhart ausgelebt.“ Nur abends beim Tagebuchschreiben sei ihre Verletzlichkeit zum Vorschein gekommen.

Für Dramaturgin Julia Perschon, 32, war die Pubertät eine nachdenkliche Zeit. „Ich fing an zu reflektieren, was die Gesellschaft und meine Eltern von mir erwarten und wie ich selber sein will.“ Priorität bei der Entwicklung des Stücks war es, keine Klischees zu bedienen, sondern die verschiedenen Facetten der Pubertät möglichst ehrlich und ungeschminkt herauszuarbeiten. „Weil sich da so viel auf der Gefühlsebene abspielt, eignet sich Tanztheater dafür ideal“, sagt Perschon. „Ohne viel Text, der vielleicht rationalisiert oder die Interpretation lenken kann, bieten sich mehr Ankerplätze für Assoziationen.“

Wie reagieren Jugendliche darauf, so gespiegelt zu werden? Das Gefühl, nicht mehr Kind, aber noch nicht erwachsen zu sein, kennt schließlich niemand so gut wie sie. In den Dschungel kommen viele Schulklassen, dementsprechend ist das Publikum zwar nicht nur, aber vorwiegend jung. Es sitzt rund um die Tänzerin und ist füreinander ebenso sichtbar wie sie.

Diese Offenheit ist Jöris wichtig. „Ich möchte die Kids spüren“, sagt sie. „Ich trage zwar im Tanz die Konflikte aus und mache all diese verwirrenden Erfahrungen, aber ich möchte das mit ihnen teilen.“ Kichern gehört dazu, schließlich ist es nicht immer leichte Kost, die Jöris hier präsentiert. Auch unangenehme oder peinliche Momente erspart die Performe-

rin keinem. „Wenn sich seelisch, körperlich und geistig so viel verändert, ist das eben oft ein Kampf – gegen andere und manchmal auch gegen sich selbst“, sagt sie. Sie sehe das aber positiv, schließlich bringe einen das ja auch weiter. Zudem zeige sie genauso das Schöne und Lustige in dieser Phase.

Sie findet es gut, dass im Theater Menschen sitzen, die noch sehr unmittelbar reagieren können. „Lachen kann eine Schutzreaktion ein, wenn es zu viel wird.“ Hinterher bei den Publikumsgesprächen, die Schulklassen mitbuchen können, merke sie trotzdem, „dass sie eigentlich alles genau verstehen“. Nicht nur die Mädels übrigens. „Burschen erzählen auch viel“, sagt Dramaturgin Perschon. „Hier geht’s ja nicht nur um Mädchensachen.“

Sicher, im Stück wird auch jede Menge Kleidung probiert und unbeholden auf High Heels gewackelt. Mit dem Wechsel der Hülle probiert Jöris aber verschiedenste Rollen aus von sexy bis ultracool. Immer wieder rennt sie gegen Wände, fällt hin, steht auf. Ist wild, aggressiv, verzweifelt, frech, verlegen und auch – komisch. Sie bemerkt neue Gerüche an sich, ist unzufrieden, möchte das, was die anderen haben. Wo ist bloß die Schaukel hin, auf der sie anfangs noch mit kindlicher Selbstgenügsamkeit gespielt hat? Am Ende wird sie wieder da sein, aber eine andere wird darauf sitzen. Eine, die schon ein wenig die Angst und Zweifel bewältigt hat und sich damit ein Stückchen näher gekommen ist. ■

Nächste Termine: 12. u. 13.1.,
Dschungel Wien,
www.dschungelwien.at